

Mental Health im Praktischen Jahr

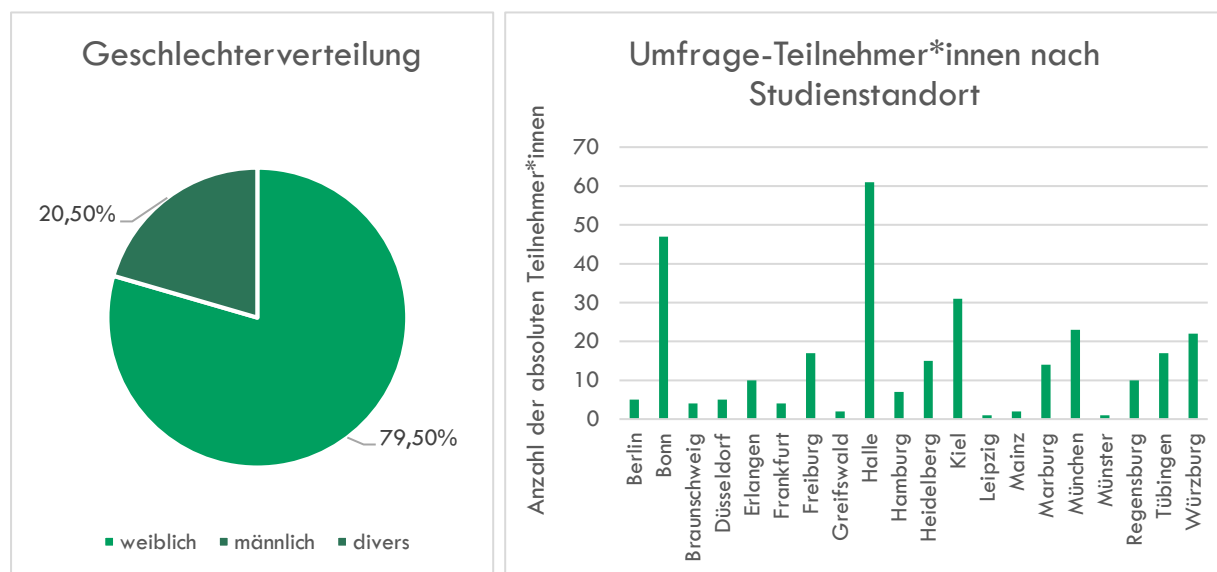
Auswertung und detaillierte Darstellung der Ergebnisse

21. Mai 2020

Zielsetzung bzw. Fragestellung

Diese Umfrage richtete sich an Pharmazeuten*innen im Praktikum (PhiP) und Absolventen*innen, die das Praktische Jahr (PJ) bereits abgeschlossen haben. Ziel der Umfrage ist es, Stressoren im PJ zu erkennen und Strategien zur Stressbewältigung zu entwickeln bzw. Anpassungen im Praktischen Jahr zur Entlastung zu fordern. Diese Umfrage wurde von der Evaluationskoordinatorin des BPhD e. V. in Zusammenarbeit mit der Beauftragten für Jungpharmazeuten erstellt und im Zeitraum vom 05.03. – 08.05.2020 durchgeführt.

Demographie der Teilnehmenden



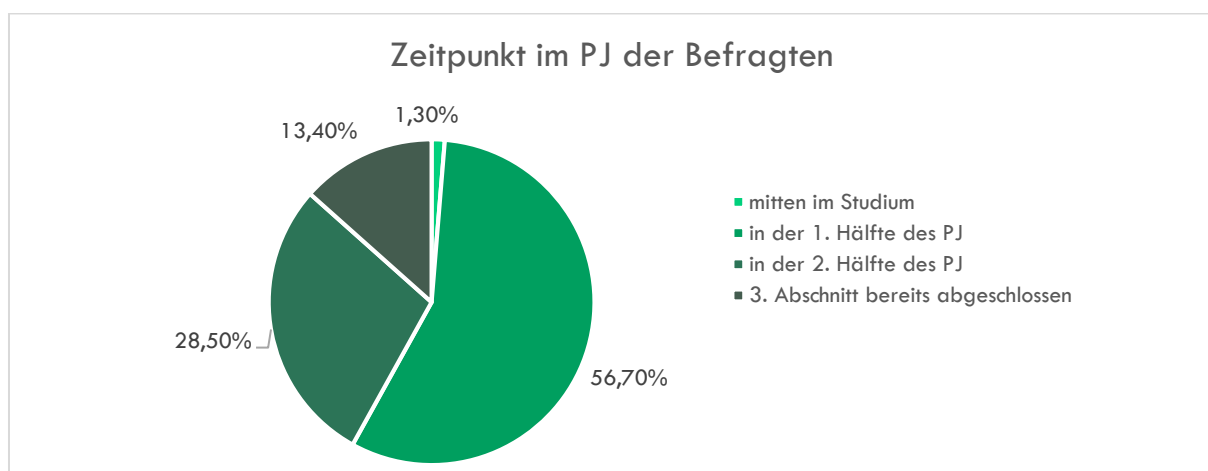
(1) Geschlechter- und Standortverteilung

Insgesamt haben 355 PhiP und Jungapprobierte an der Umfrage teilgenommen, davon haben 298 die Umfrage auch beendet und vollständig ausgefüllt. In dieser Auswertung werden nur die vollständig ausgefüllten Umfragebögen berücksichtigt.

Vier Fünftel der Befragten geben an, weiblich zu sein. Die übrigen Teilnehmer sind männlich. Niemand gab an, dass er sich dem diversen Geschlecht zugehörig fühlt – die Option war vorhanden.

Die Beteiligung der einzelnen Studienstandorte ist sehr variabel. Die meisten der Befragten haben in Halle, Bonn oder Kiel studiert. Aus Saarbrücken und Jena hat niemand an der Umfrage teilgenommen, einen bis maximal fünf Teilnehmer*innen haben jeweils in Berlin, Braunschweig, Düsseldorf, Frankfurt, Greifswald, Leipzig, Mainz und Münster studiert. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Beteiligung bis zum Teil keine bis wenig Beteiligung aus einzelnen Studienstandorten ist diese Umfrage nicht nach Studienstandorten auswertbar. Für die Zukunft müssen sich neue und bessere Möglichkeiten überlegt werden, wie die Umfrage an die PhiP weitergeleitet werden kann, sodass möglichst viele Antworten und Meinungsbilder erfasst werden können. Die Verteilung des Umfragelinks sollte bei dieser Umfrage über die Apothekerkammern erfolgen, die den Link an ihre Referenten während des Praxisbegleitenden Unterrichts (PBU) weiterleiten sollte. Aufgrund der Corona-Problematik und unterschiedlicher Kooperation der Kammern ist dies leider nicht erfolgreich gewesen. Zusätzliche Werbemittel und Social Media sollten stärker genutzt werden.

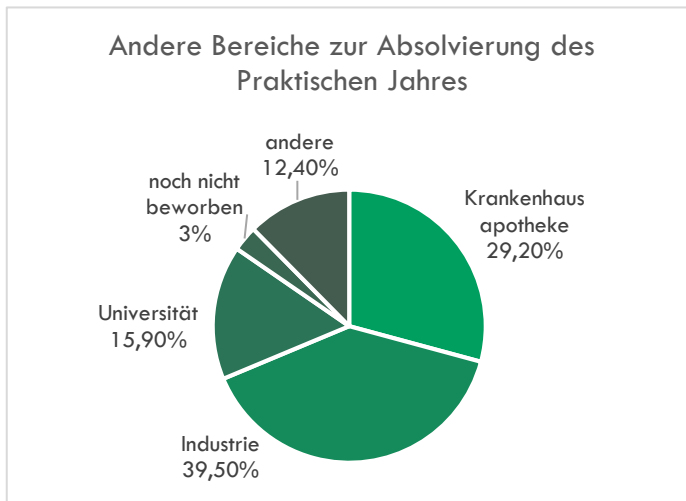
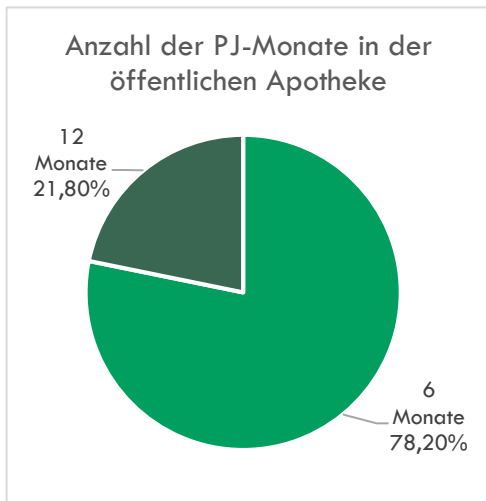
(2) Angaben zum Praktischen Jahr



Die meisten der Befragten befanden während des Befragungszeitraums in der ersten Hälfte ihres PJs. Da einige Hochschulen nur zum Wintersemester Studierende aufnehmen, ergibt sich diese ungleichmäßige Verteilung. 13,4 % der Befragten haben ihr Studium inklusive des dritten Abschnittes bereits beendet. 1,3 % der Befragten befinden sich noch mitten im Studium, aus den Antworten geht jedoch hervor, dass die PJ Stellen schon feststehen und daher einige Fragen schon beantwortet werden konnten, sodass diese Gruppe nicht ausgeschlossen werden muss. Insgesamt sind etwa 85 % der Befragten aktuell im Praktischen Jahr.

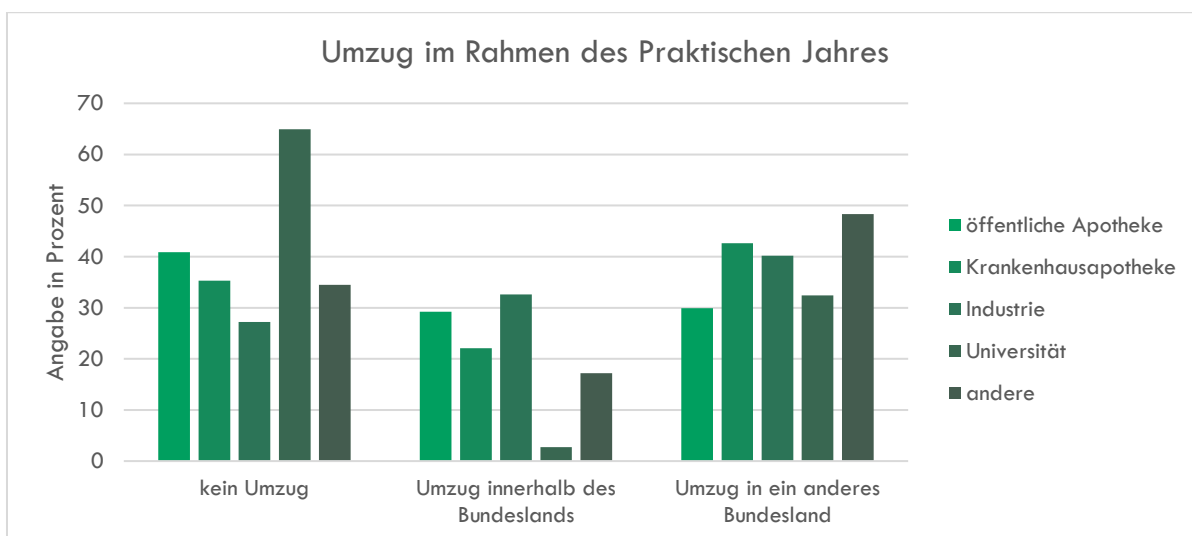
Etwa ein Fünftel der Befragten verbringt das gesamte Praktische Jahr in der öffentlichen Apotheke. 80 % der Pharmazeuten*innen im Praktikum gaben an, den 6-monatigen Pflichtteil in der öffentlichen Apotheke zu absolvieren und für das zweite Halbjahr einen anderen Bereich kennen zu lernen.

Von diesen 80 % der PhiP ist knapp ein Drittel in der Krankenhausapotheke tätig. Den größten Anteil mit zwei Fünftel nimmt hier die Industrie ein. 16 % arbeitet in Wahlhalbjahr an der Universität. 3% haben sich noch nicht beworben, wissen aber bereits, dass sie ein Halbjahr nicht in der öffentlichen Apotheke machen wollen. 12,4 % geben an, in einem nicht genannten Bereich ihre andere Hälfte zu absolvieren. Näheres dazu konnte dann den Freitextantworten entnommen werden: Diese PhiP arbeiten unter anderem in der Rechtsmedizin und Toxikologie, beim Wissenschaftlichen Institut für Prävention im Gesundheitswesen (WIPIG), beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM), in der Pharmakovigilanz, bei der Bundeswehr, im Verlagswesen, im Ausland an einer Universität, in einer Hilfsorganisation oder in einem Forschungslabor.



Vergleich: Öffentliche Apotheke vs. andere Bereiche

(1) Umziehen für das Praktische Jahr

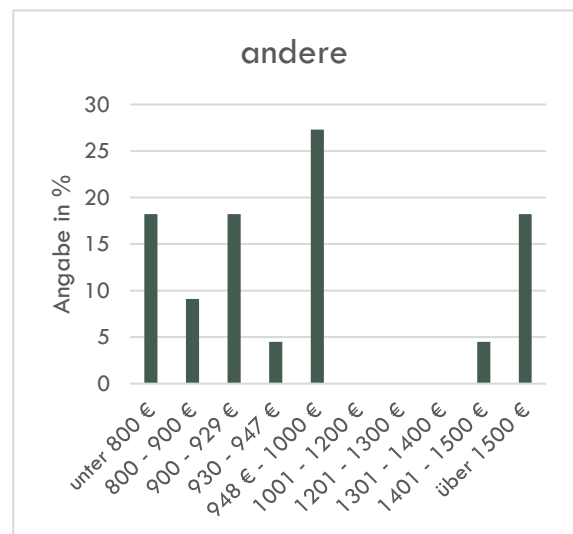
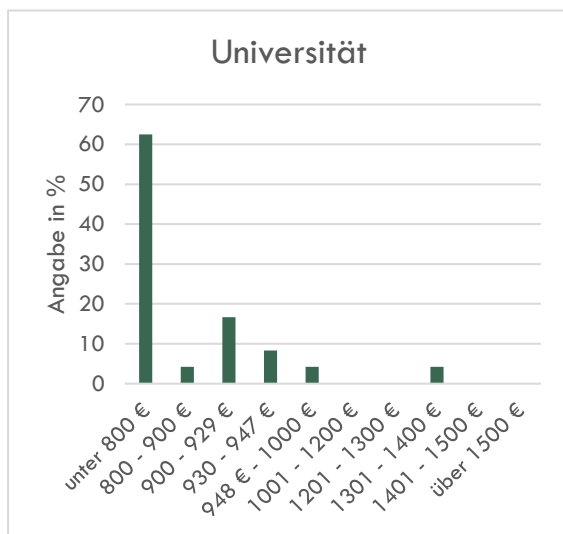
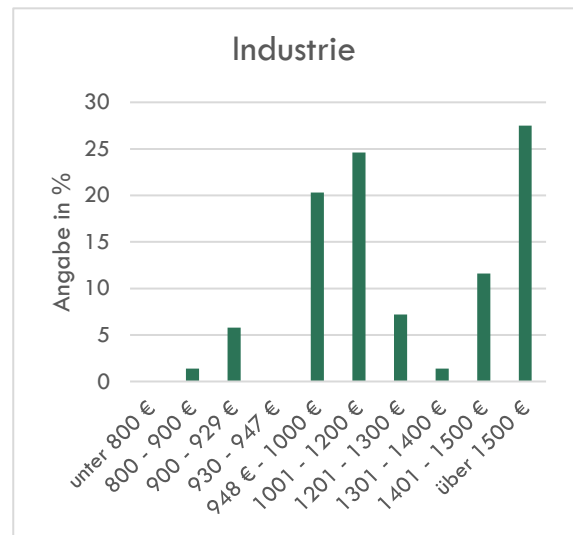
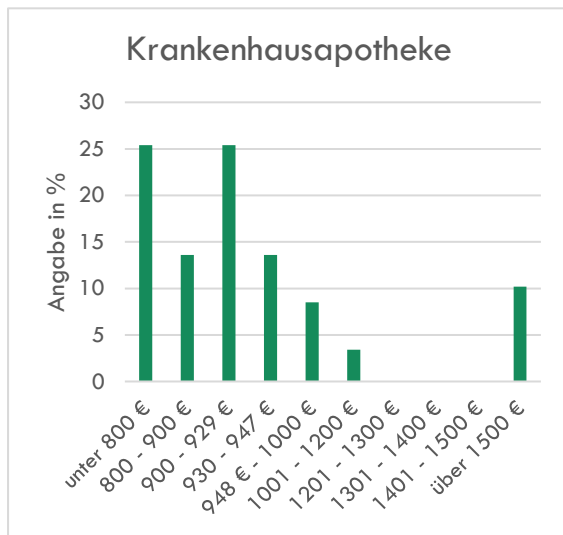
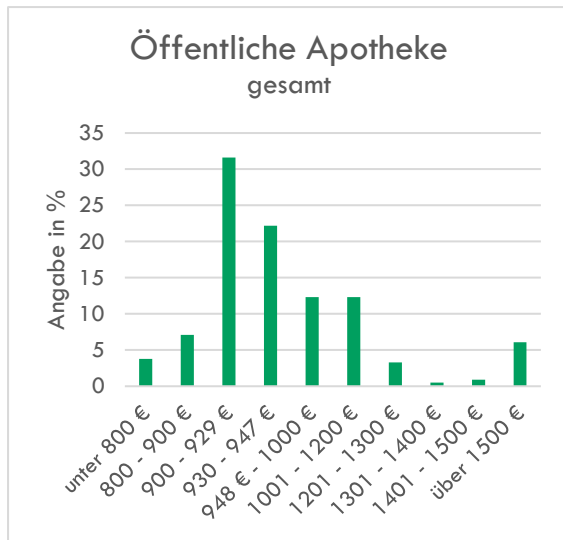


Die meisten (rund 65 %) der Pharmazeuten*innen im Praktikum, die in einer Hälfte an der Universität arbeiten, ziehen dafür nicht um und absolvieren dieses Halbjahr an ihrem Studienstandort, also an der Uni, an der sie Pharmazie studiert haben. Innerhalb des Bundeslandes ziehen PhiP an der Universität sehr selten um, was darin begründet ist, dass es nur wenige Bundesländer mit mehreren Studienstandorten für Pharmazie gibt.

Das Halbjahr in der öffentlichen Apotheke wird am häufigsten mit etwas über 40 % am Studienstandort gemacht, für das Arbeiten in der Krankenhausapotheke ziehen etwas über 40 % dieser Gruppe in ein anderes Bundesland. Etwa ein Drittel der PhiP in der Industrie ziehen innerhalb des Bundeslandes um und 40 % in ein anderes Bundesland. Von den Befragten, die einer Tätigkeit in einem anderen Bereich nachgehen, zieht etwa die Hälfte in ein anderes Bundesland. Dies hängt damit zusammen, dass einige der angegebenen Arbeitsstellen nur einen Standort haben, wie beispielsweise das BfArM in Bonn.

Insgesamt ist der Anteil der Umziehenden bzw. der Nicht-Umziehenden in allen drei Gruppen in etwa gleich groß, wobei die meisten am Studienstandort bleiben oder direkt in ein anderen Bundesland umziehen, der Anteil der Befragten, die innerhalb des Bundeslands umziehen ist ein wenig kleiner.

(2) Gehalt im Praktischen Jahr



In der öffentlichen Apotheke verdienen die meisten Pharmazeuten*innen im Praktikum zwischen 900 und 1000 €. In dieser Spanne liegt auch die Ausbildungsvergütung nach Tarifvertrag, aktuell sind das 947 € brutto (Stand: Mai 2020). Mit zuvor abgeschlossener Ausbildung verdient über ein Viertel mehr als 1500 € brutto. Hier wurde nicht explizit danach gefragt, welche Ausbildung absolviert wurde, aber

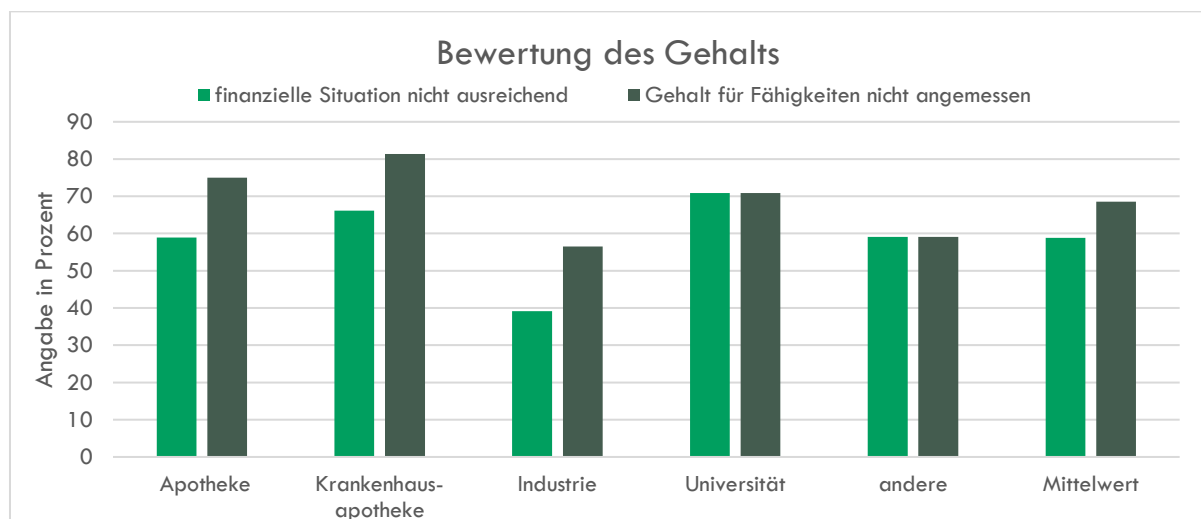
aus der Mental Health Umfrage zum Studium kann entnommen werden, dass mehr als die Hälfte der Studierenden, die vor dem Studium eine Ausbildung gemacht haben, eine Ausbildung zum*r Pharmazeutisch-Technischen Assistent*in gemacht haben. Daher ist davon auszugehen, dass sich die überdurchschnittliche Bezahlung in der öffentlichen Apotheke bei PhiP mit Ausbildung darin begründet und die PhiP eine Bezahlung entsprechend ihrer Ausbildung ausgehandelt haben.

In der Krankenhausapotheke verdient ein Viertel der Pharmazeuten*innen im Praktikum nach Tarif, ein Viertel verdient unter 800 €. Etwa 10 % verdienen über 1500 €, auch hier verdienen PhiP mit zuvor abgeschlossener Ausbildung mehr als solche, die keine Ausbildung vor dem Studium gemacht haben. Dieser Einfluss ist nur für die Krankenhausapotheke und öffentliche Apotheke relevant.

In der Industrie verdienen die befragten Pharmazeuten*innen im Praktikum durchschnittlich am meisten, der überwiegende Teil ab 950 € brutto aufwärts. Ein Drittel verdient in der Industrie während des Praktischen Jahres mehr als 1400 € brutto.

An der Universität verdienen über 60 % der Pharmazeuten*innen im Praktikum weniger als 800 €. Die Option, dass man im Praktischen Jahr kein Gehalt bekommt, gab es nicht, daher lässt sich zu diesem Anteil nichts weitersagen. Nur wenige verdienen mehr, meistens dann aber nach Tarifvertrag. Nur einer der Befragten an der Universität gab an, zwischen 1301 und 1400 € brutto zu verdienen.

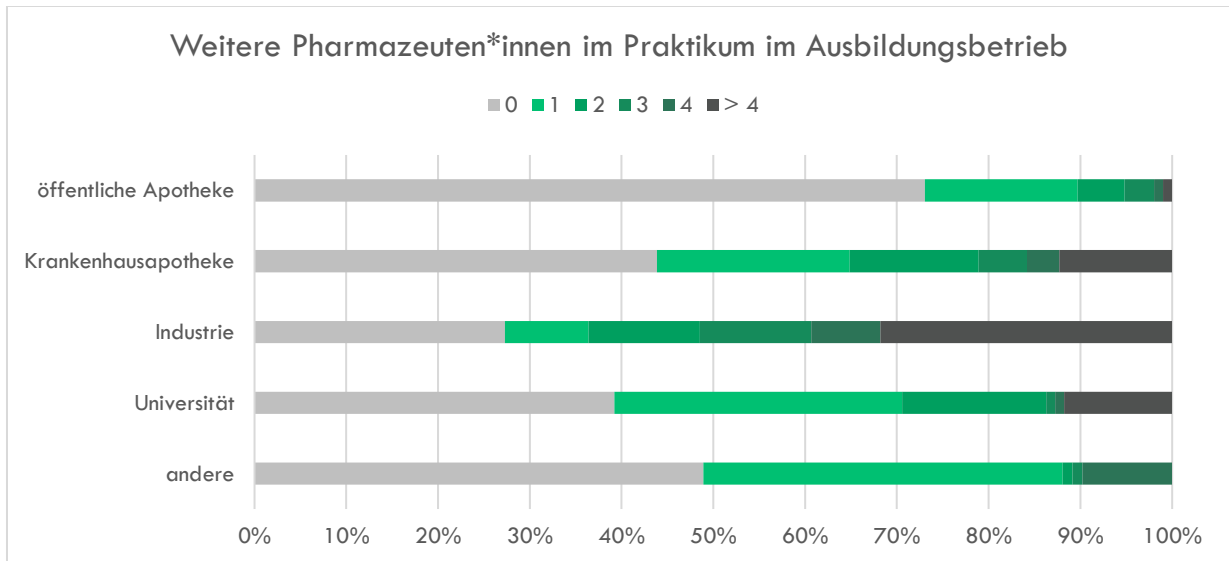
Bei den anderen Ausbildungsstätten verdienen die Pharmazeuten*innen untertariflich, nach Tarif oder ab 1400 € aufwärts. Die Verteilung ist hier über mehrere Gehaltsstufen verteilt und lässt sich aufgrund der heterogenen Arbeitgeber schlecht beurteilen.



Knapp 60 % Pharmazeuten*innen im Praktikum geben durchschnittlich an, dass das Gehalt für ihre Situation nicht ausreichend ist, knapp 70 % sind der Meinung, dass das Gehalt in Bezug auf ihre Fähigkeiten und bereits absolvierte Ausbildung an der Uni nicht angemessen ist.

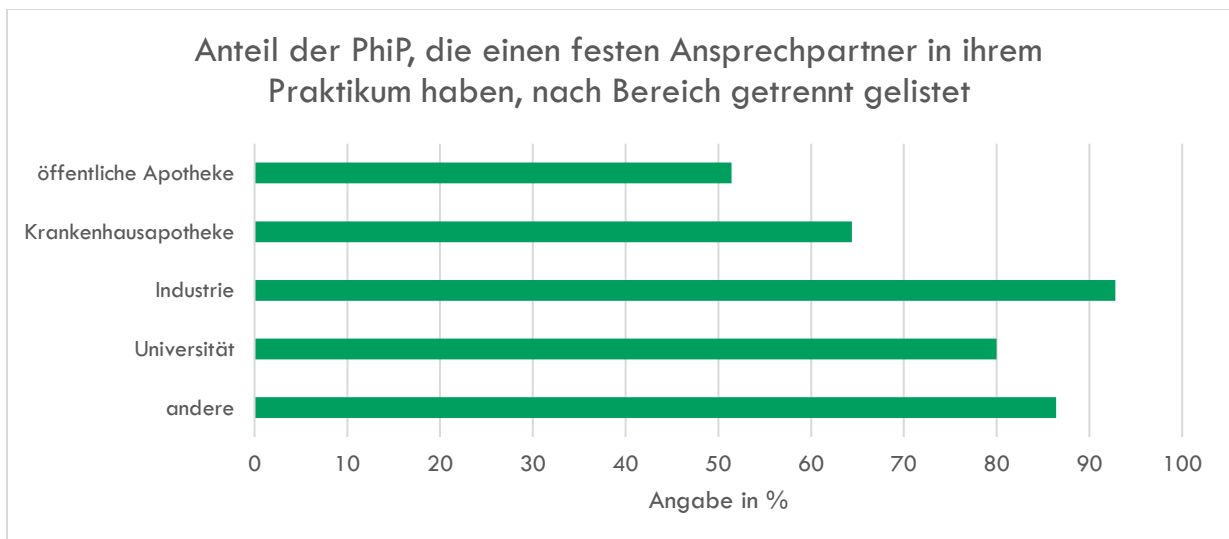
Dabei variieren diese Angaben je nachdem in welchem Bereich das Praktikum gemacht wird. In der Industrie sind die Pharmazeuten*innen im Praktikum weniger unzufrieden mit ihrem Gehalt – verdienen aber im Schnitt auch mehr als ihre Kollegen*innen in anderen Bereichen, wie oben verdeutlicht wurde. In der öffentlichen Apotheke und in der Krankenhausapotheke finden bezogen auf den Anteil die meisten PhiP das Gehalt nicht angemessen, der Anteil liegt bei 75 – 80 % der Befragten aus dieser Gruppe.

(3) Weitere Pharmazeuten*innen im Praktikum im Betrieb und Ansprechpartner



Der Alltag eines PhiP ist neben der Zusammenarbeit mit seinen Kollegen auch durch eventuell zusätzliche weitere Pharmazeuten*innen im Praktikum geprägt.

In der öffentlichen Apotheke arbeiten über 70 % der PhiP ohne einen weiteren PhiP. In der Industrie ist es am verbreitetsten, gleich mehrere PhiP einzustellen, dabei gaben über 30 % der Befragten, die in der Industrie arbeiten, an, dass sie mit fünf oder mehr als fünf weiteren PhiP im Betrieb arbeiten. In der Krankenhausapotheke und in der Industrie arbeiten etwa 70 % der PhiP alleine oder mit einem weiteren PhiP zusammen.

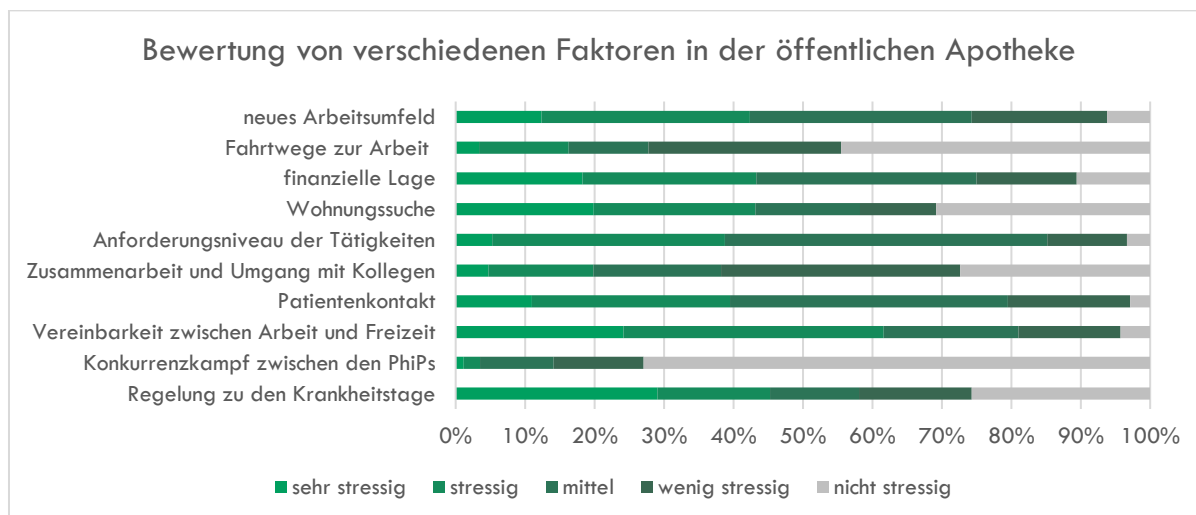


Mithilfe des Vorhandenseins eines festen Ansprechpartners lässt sich nicht die Qualität der Ausbildung bemessen, allerdings ist es ein Hinweis auf eine Struktur im Ausbildungsablauf.

In der öffentlichen Apotheke haben rund die Hälfte einen festen Ansprechpartner. Im Gegensatz dazu haben in der Industrie mit 93 % fast alle einen festen Ansprechpartner.

Stressfaktoren im Praktischen Jahr

(1) Stressfaktoren in der öffentlichen Apotheke

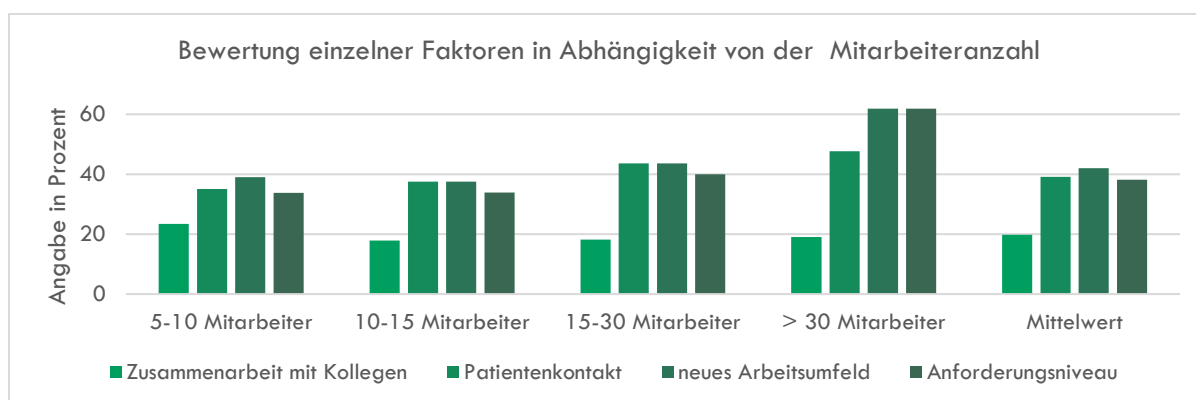


Die obenstehende Grafik zeigt verschiedene Aspekte im Praktischen Jahr und die Bewertung der PhiP in Bezug auf den Stress, den die Punkte verursachen. Dieses Diagramm wurde für jedes Tätigkeitsfeld erstellt und ist in den entsprechenden Unterpunkten zu finden.

In der öffentlichen Apotheke sind der Patientenkontakt, das neue Arbeitsumfeld, das Anforderungsniveau der Tätigkeit sowie die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Freizeit die Faktoren, die von fast allen Pharmazeuten*innen im Praktikum als mindestens wenig stressig empfunden werden. Nur knapp 2 – 5 % der Befragte bewerten diese Punkte als nicht stressig.

Den größten Anteil an der Bewertung "sehr stressig" haben die Regelungen zu den Krankheitstagen und die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Freizeit. Etwa 25 – 30 % der Befragten bewerten diese Punkte so. Dabei ist die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Freizeit für die Pharmazeuten*innen im Praktikum insgesamt der stressigste Faktor, denn hier geben über 60 % an, dass sie diesen Punkt als stressig bis sehr stressig empfinden.

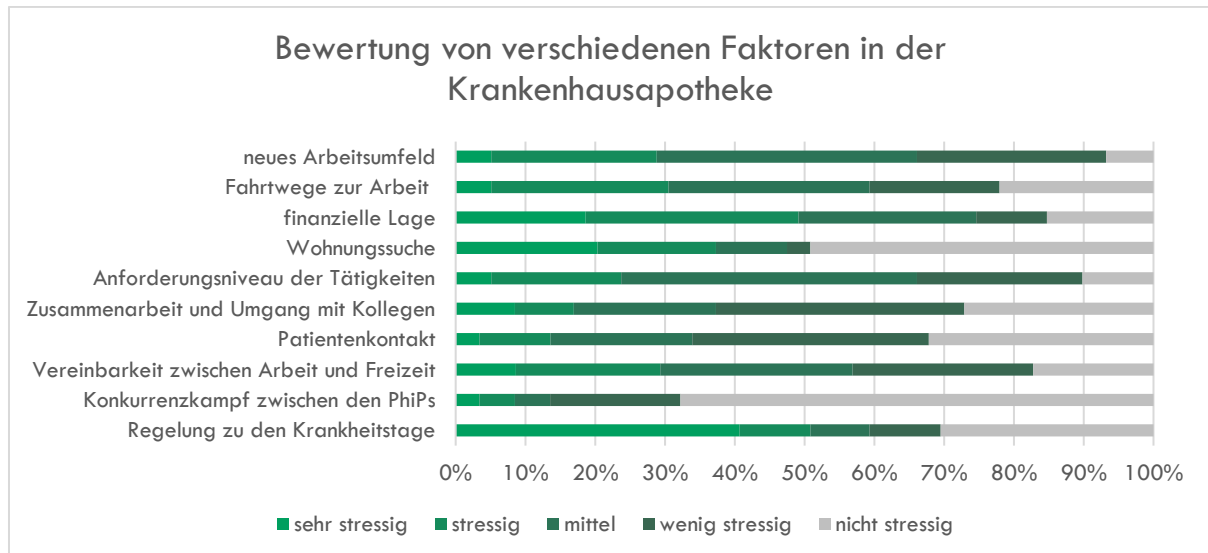
Am wenigsten stressig ist für die PhiP der Konkurrenzkampf mit anderen PhiP. Wenn dieser Faktor als stressig bewertet wurden, dann nur als leicht stressig. Über 70 % der Befragten empfindet diesen Punkt als nicht stressig. Nicht berücksichtigt wurden hierbei PhiP die angegeben hatten, mit keinem anderen PhiP zusammen zu arbeiten.



In dem obenstehenden Diagramm sind verschiedene Stressfaktoren in Abhängigkeit von der Größe und Mitarbeiteranzahl der Apotheke aufgeführt. Dabei wurden die Anteile der Angaben "sehr stressig" und "stressig" addiert und in prozentualen Anteilen dargestellt. Je größer die Ausbildungsapotheke ist, bemessen an der Anzahl der Mitarbeiter, desto größer wird der Anteil an Pharmazeuten*innen im

Praktikum, die die Faktoren Patientenkontakt, neues Arbeitsumfeld und Anforderungsniveau der Tätigkeit als sehr stressig bis stressig bewerten. Bei einer kleinen Apotheke mit 5-10 Mitarbeitern wird außerdem die Zusammenarbeit mit den Kollegen von einem größeren Anteil der PhiPs als stressig eingestuft als im Durchschnitt aller Befragten.

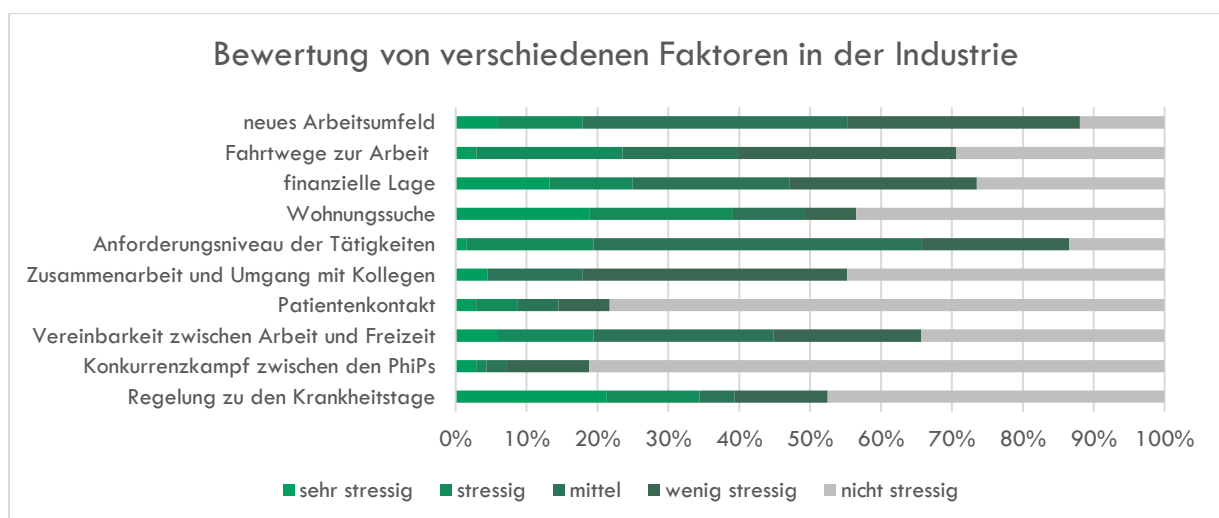
(2) Stressfaktoren in der Krankenhausapotheke



Die Bewertung der einzelnen Stressoren in der Krankenhausapotheke ist mit der Bewertung in der öffentlichen Apotheke auffallend ähnlich. Dies hängt wahrscheinlich mit dem vergleichbaren Tätigkeitsfeld zusammen. Im Gegensatz zur öffentlichen Apotheke wird der Patientenkontakt häufiger als nicht stressig oder nur wenig stressig bewertet. Der Patientenkontakt unterscheidet sich in der Krankenhausapotheke deutlich vom Patientenkontakt in der öffentlichen Apotheke, daher ist das Ergebnis nicht überraschend.

Abgesehen vom Patientenkontakt sind die gleichen Faktoren auch hier die stressigsten: das neue Arbeitsumfeld, das Anforderungsniveau und die Vereinbarung zwischen Arbeit und Freizeit.

(3) Stressfaktoren in der Industrie



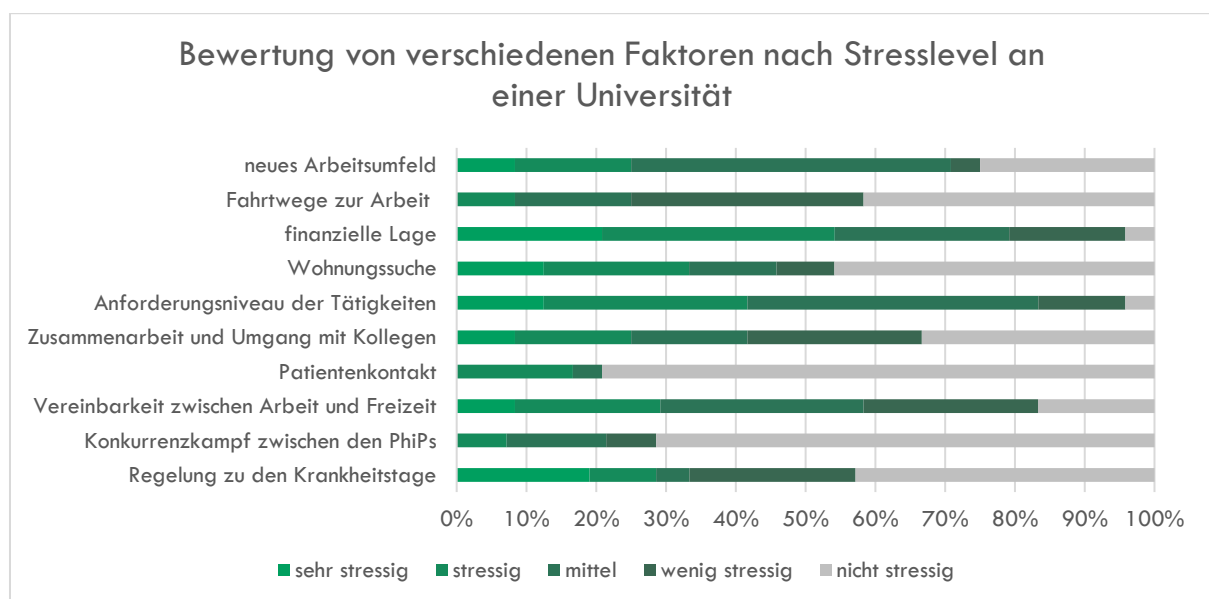
In der Industrie sind zwei Faktoren die Hauptstressfaktoren: das neue Arbeitsumfeld und das Anforderungsniveau der Tätigkeiten. Daneben wird die finanzielle Lage und der Fahrtweg insgesamt häufiger als stressig bewertet als die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Freizeit, im Vergleich zu allen Antworten unabhängig vom Tätigkeitsbereich werden die einzelnen Faktoren in der Industrie insgesamt deutlich weniger als "stressig" bewertet.

Auch hier wird der Patientenkontakt als nicht stressig bewertet, größtenteils kann er dabei aber nicht beurteilt werden, da es bei den meisten Tätigkeiten in der Industrie keinen Patientenkontakt gibt. Eventuell hätte man hier noch den Stressor "Kundenkontakt" bzw. "Kontakt mit Externen" einfügen können.

Der Konkurrenzkampf zwischen den Pharmazeuten*innen im Praktikum wird mit unter 20 % als weniger stressig als beispielsweise in der öffentlichen Apotheke angegeben. Ebenso wird die finanzielle Lage als weniger stressig eingestuft. Auch die Zusammenarbeit und der Umgang mit den Kollegen wird in diesem Bereich im Vergleich mit den anderen Bereichen überdurchschnittlich weniger stressig eingestuft. Die Regelung zu den Krankheitstagen wird in der Industrie als weniger stressig eingestuft als in der öffentlichen Apotheke oder in der Krankenhausapotheke. In der öffentlichen Apotheke empfinden knapp 30 % der Befragte die Regelung als sehr stressig, in der Industrie liegt dieser Anteil bei etwa 20 %. Gründe dafür könnten in der unterschiedlichen Umsetzung liegen.

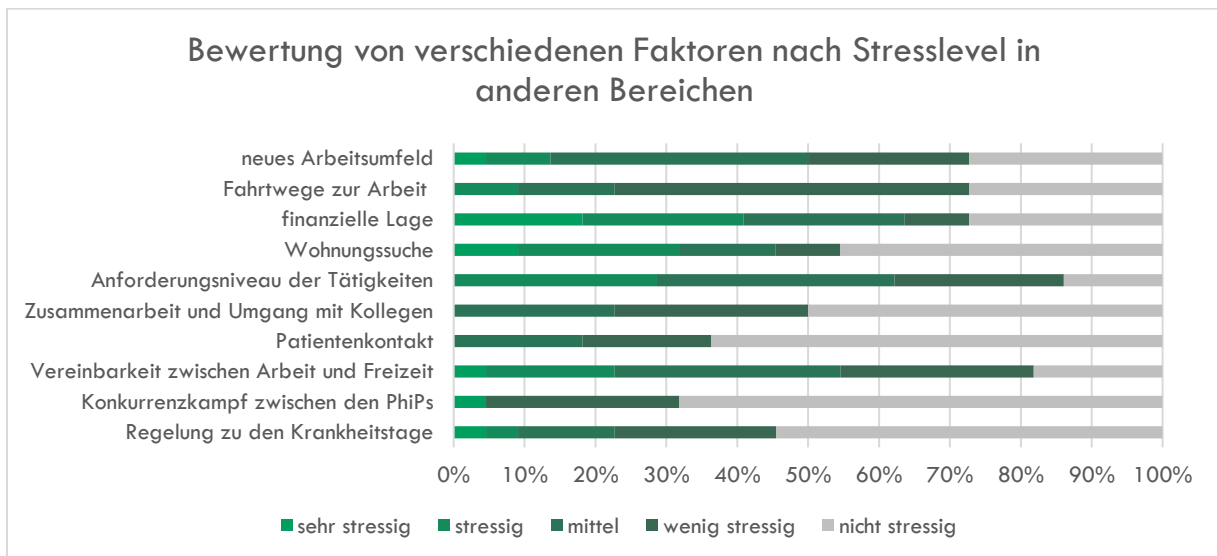
Insgesamt sind die Stressoren überwiegend mit "mittel stressig" bis "wenig stressig" bewertet worden, in der öffentlichen Apotheke ist dieser Anteil kleiner, aber dafür der Anteil an stressigen Bewertungen größer.

(4) Stressfaktoren an der Universität



An der Universität wird von den Pharmazeuten*innen im Praktikum die finanzielle Lage und das Anforderungsniveau der Tätigkeiten als am stressigsten bewertet. Am wenigsten stressig wird der Patientenkontakt und der Konkurrenzkampf zwischen den PhiP bewertet, wobei der Patientenkontakt selten Teil der Tätigkeiten an der Universität ist. Im Vergleich zu den vorher betrachteten Bereichen, wird an der Universität das neue Arbeitsumfeld als deutlich weniger stressig bewertet.

(5) Stressfaktoren in anderen Bereichen



In den anderen Bereichen fällt eine Beurteilung schwer, da es sich hier um heterogene Tätigkeitsfelder handelt. Am stressigsten werden dennoch auch hier die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Freizeit sowie das Anforderungsniveau bewertet. Am wenigsten stressig empfinden die Befragten den Konkurrenzkampf zwischen den PhiP, den Patientenkontakt und die Regelung zu den Krankheitstagen.

Praxisbegleitender Unterricht (PBU)

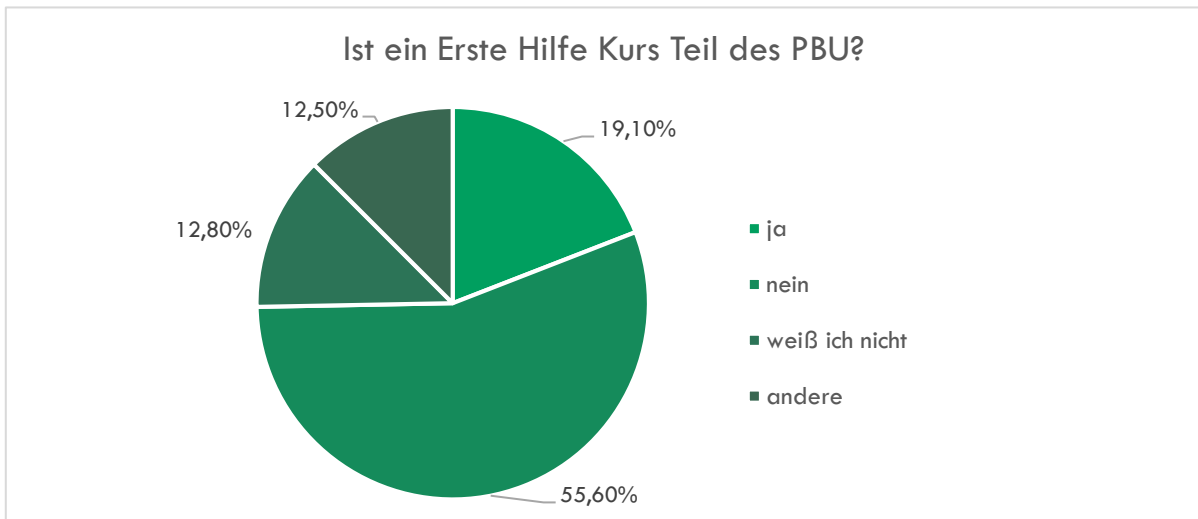
(1) Verschiedene Fragen zum praxisbegleitenden Unterricht

Zum Zeitpunkt der Umfrage hatten 257 von 298 der Befragten bereits an mindestens einem Teil des PBU teilgenommen. Für die Auswertung dieses Teils werden nur die Antworten dieser Gruppe betrachtet; die Antworten der PhiP ohne Teilnahme am PBU werden nicht eingeschlossen.

Der praxisbegleitende Unterricht ist an den meisten Standorten in 2x2 Wochen aufgeteilt. Nur zwei der Befragten gaben an, dass bei ihnen der Unterricht im 1x4 Wochen-Format stattfindet. Im Freitextfeld gaben einige der Pharmazeuten*innen im Praktikum an, dass bei ihnen der Unterricht nach einer Woche aufgrund der Corona-Maßnahmen abgebrochen wurde. Zum Teil wurde der Rest des Unterrichts in Webinaren weitergeführt, die PhiP aus Kiel müssen die Inhalte der zweiten Woche im Selbststudium mit unvollständigem Material selbst erarbeiten.

95 % der Befragte gaben an, dass sie den PBU unter der gleichen Landesapothekerkammer machen wie das zweite Staatsexamen, 5 % besuchen den Unterricht einer anderen Kammer. 8 % der Grundgesamtheit hätten den Unterricht gerne an einem anderen Standort gemacht. Die Gründe sind hauptsächlich die Fahrtwege zum Unterrichtsort oder Kosten für eine Unterbringung während des Unterrichts. Einer der Befragten gab an, den Unterricht gerne woanders gemacht zu haben, da an seinem Standort die zweite Woche aufgrund der Corona-Maßnahmen ersatzlos gestrichen wurde.

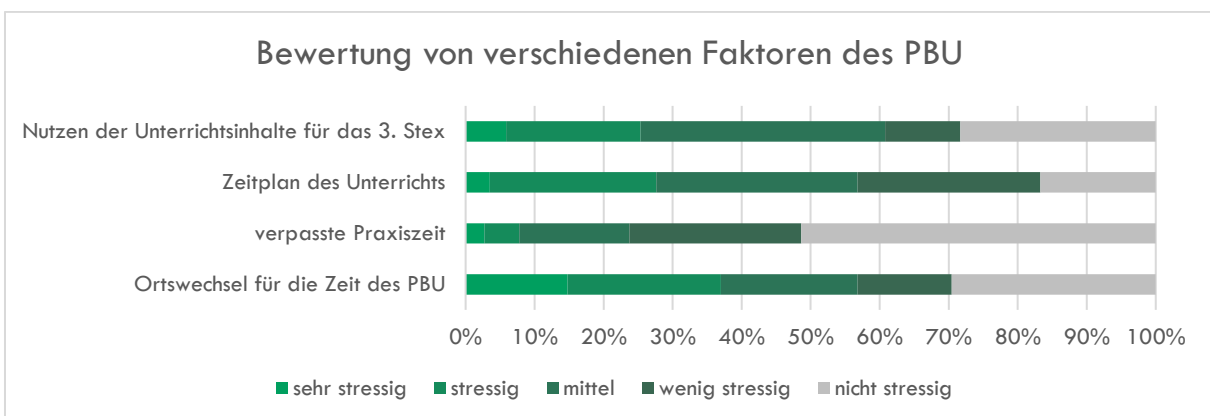
Etwa ein Fünftel gab an, dass ein Erste-Hilfe-Kurs Teil des PBU ist. 13 % der Befragte, die die andere Antwort angaben, ergänzten dazu, dass bei ihnen der erste Hilfe Kurs freiwillig ist oder aufgrund von Corona-Maßnahmen ausgefallen ist. Addiert man beide Antwortmöglichkeiten so kommt man auf einen Anteil von etwa einem Drittel. Da die Standorte aber sehr unterschiedlich vertreten sind, lässt sich keine Aussage zu Gesamtdeutschland machen. Man kann nur sagen, dass etwa ein Drittel der hier Befragten Pharmazeuten*innen im Praktikum angibt, dass der Erste-Hilfe-Kurs Teil des Unterrichts ist.



(2) Stressfaktoren in Zusammenhang mit dem Praxisbegleitenden Unterricht

Im untenstehenden Diagramm sind vier verschiedenen Faktoren des Unterrichts aufgelistet, diese wurden von den Pharmazeuten*innen im Praktikum nach Stresslevel bewertet. Das Ergebnis zeigt, dass die meisten der PhiP den Ortswechsel für die Zeit des PBU gemessen an dem Anteil, der diesen Faktor mit sehr stressig bis stressig bewertet hat, als am stressigsten empfinden. Die verpasste Praxiszeit hingegen bedeutet für über die Hälfte der Befragte gar keinen Stress und die anderen geben hauptsächlich mittel bis wenig Stress an.

Insgesamt geben jeweils mehr als 70 % der Befragten an, dass die Faktoren Nutzen der Unterrichtsinhalte für das 3. StEx, Zeitplan des Unterrichts und der Ortswechsel mehr oder weniger viel Stress für sie bedeuten.



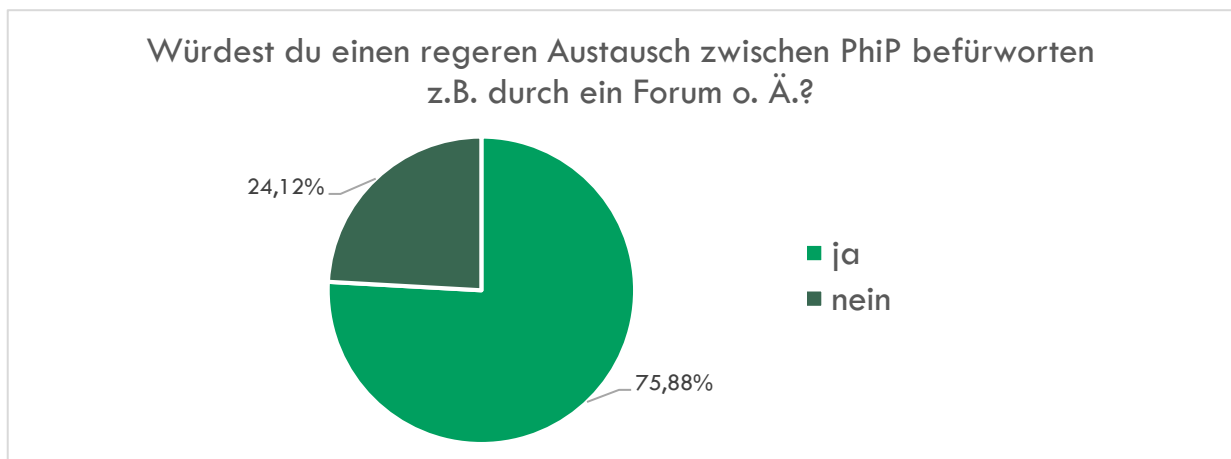
Fazit

Bezogen auf den Stressauslöser, die mithilfe dieser Umfrage ermittelt werden sollten, ergibt sich ein relativ einheitliches Bild: Viele Pharmazeuten*innen im Praktikum sind gestresst durch die Regelungen zu den Krankheitstagen. Diese sind überall unterschiedlich. Zum Teil müssen die Stunden nachgearbeitet werden – oder die Urlaubstage werden gekürzt. Nach Approbationsordnung ist dies auch erlaubt und nicht etwas Ausnutzung der Praktikanten, da eine entsprechende durchgehende Tätigkeit über 12 Monate bzw. 2x6 Monate nachgewiesen werden muss, als Voraussetzung für die Meldung zum dritten Staatsexamen.

Außerdem ist für einige PhiP die finanzielle Situation stressig. Während einige über 1500 € brutto verdienen, verdienen andere untertariflich und weniger als 800 €. Immer wieder wird in den Freitextantworten betont, dass diese Summe nicht oder nur eher schwer zum Leben reicht.

Auch die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Freizeit ist für die Pharmazeuten*innen im Praktikum ein Stressauslöser, da dies schwerfällt, insbesondere bei einer Tätigkeit in der öffentlichen Apotheke. Hier wird im Gegensatz zu anderen Arbeitsplätzen oft mit dem Modell der 6-Tage-Woche gearbeitet, sodass nur ein ganzer, freier Tag bleibt.

Der Praxisbegleitende Unterricht gestaltet sich für viele aufgrund des Ortswechsels und die damit verbundenen Kosten als schwierig. In der aktuellen Situation aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen, die zur Schließung des universitären Betriebs führten, sind PhiP gestresst, weil der Unterricht abgebrochen wird und zum Teil nicht online weitergeführt – Digitalisierung ist hier das Stichwort der Stunde!



Als abschließende Frage wurde schon eine Idee des BPhD diskutiert, nämlich ob eine Art Forum zum Austausch unter PhiP gewünscht ist. Dabei gaben mehr als drei Viertel der Befragten an, dass sie eine solche Form des Austausches befürworten würden.

Für Fragen und Rückmeldungen wenden Sie sich bitte an evaluation@bphd.de. Neben dieser ausführlichen Auswertung steht auf der Internetseite des BPhD eine Kurzzusammenfassung zur Verfügung, in der die Daten und Auswertungen kurz zusammengefasst sind und keine Grafiken enthalten sind. Die Umfrage wurde auf www.umfrageonline.com erstellt und durchgeführt.

Evaluationskoordinatorin des BPhD e.V.
Maj Brit Anke Seifert